

Predigt zum 24. Sonntag im Jahreskreis B 2015
Mk. 8, 27 – 35/ Jak. 2, 14 – 18

Heute wird hier wie in vielen Gemeinden der Bürgermeister/in gewählt. Die Kandidaten/innen haben gesagt, was sie wollen und machen werden. Ganz gleich wer gewinnt: wir sind gespannt, ob sie auch das tun, was sie versprochen haben. Die meisten von denen, die gewählt werden, wollen in 5 Jahren wiedergewählt werden. Darum wollen die Wähler/innen, dass jetzt auch die Taten folgen.

Wir haben es in der Lesung gehört. Zum Glauben an Gott, zu einem Leben als Christ/in da gehören auch die Werke. Jakobus zählt da ganz konkrete Werke auf. Einem Hungrigen sollen wir zu essen geben. Einem, der keine Kleidung hat, sollen wir etwas zum Anziehen geben. Ich hatte in der letzten Woche schon lobend erwähnt wie sich viele von uns den Flüchtlingen gegenüber verhalten. Es ist gut, sich immer wieder zu fragen: wo ist ein Mensch in Not, wo kann ich Gutes tun. Wir leben eben nicht nur für uns allein, für unseren Spaß allein. Wir leben nicht nur, um uns zu amüsieren. Diese Welt gehört allen Menschen. Die Güter der Welt und auch die Lebenschancen sollten gerecht verteilt sein. Reichtum – das ist nicht nur der eigene Verdienst. Er ist oft auch Geschenk. Und darum gilt es zu teilen. Das ist der Wille Gottes.

Jesus hat sich auch dafür eingesetzt. Es kommt nicht darauf an, ihn mit den Lippen zu bekennen, sondern ihm auch zu folgen. Es heißt auch, ganz konsequent als Christ zu leben. Was das auch bedeuten kann, das zeigen die Namen, für wen sie Jesus halten: Johannes der Täufer, Elija oder sonst einer der Propheten. Sie haben Jesus als jemanden erlebt, der unbequeme Wahrheiten sagt. Sie haben Jesus als einen Menschen erlebt, der sich nicht scheute, den Mächtigen ihre Fehler, ihre Schwächen vorhielt. Johannes der Täufer musste sterben, weil ihn die Frau des Herodes anprangerte. Die Propheten haben größtenteils sterben und leiden müssen, weil auch sie unbequeme Wahrheiten sagten. Auch Elija hat es ja nicht einfach gehabt.

Es ist genau der Punkt – Jesus weiß, dass er sterben muss, dass sein Weg in den Tod führt. Doch er muss diesen Weg gehen. Was Petrus sagt, ist nur zu verständlich. Wer will denn schon, dass ein guter Freund sterben muss. Petrus meint es gut. Aber mit dem, was er sagt, will er Jesus vom Weg Gottes abbringen. Die Wege Gottes sind anders, als wir Menschen es uns oft wünschen.

Wer ernst macht mit dem Glauben, wer ernsthaft nach dem Willen Gottes im Leben fragt und ihn tut, dem kann es passieren, dass er ein Außenseiter wird, dem kann es passieren, dass er um sein Leben bangen muss. Die Worte und die Werte Jesu stehen dem entgegen, was die Menschen wollen. Was zählt bei den Menschen: Durchsetzungsvermögen, reich sein, Erfolg haben, egal wo. Was zählt bei Jesus? „Selig, die Frieden stiften, selig die Sanftmütigen.“ Wer stand bei Jesus hoch im Kurs? Es waren die Sünder, die Menschen, die schwere Schuld auf sich geladen hatten und deswegen am Rande standen.

Schauen wir ehrlich in unsere Zeit. Das alles gibt es auch heute. Viele Menschen sind auf der Flucht wegen ihres Glaubens, darunter auch viele Christinnen und Christen. Es gibt noch viele Menschen, und jeder ist einer zu viel, die wegen ihres Glaubens an Jesus leiden und sterben müssen, die benachteiligt werden.

Jesus hat nicht nur Worte gemacht. Jesus ist seinen Weg gegangen, bis zum Tod am Kreuz. Das Kreuz war konsequent, eine logische Folge. Denn er ist angeeckt.

Wir brauchen den Mut, als Christen zu leben, sei es in guten Werken, sei es, dass wir JA zum Weg Jesu sagen und ihn gehen, wo dieser Weg von uns gefordert wird. Es kommt nicht auf Worte oder auf Bekenntnisse an, sondern darauf, den Weg von Jesus auch zu gehen, in Wort und Tat. Amen.